



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

No 70.

Mittwoch den 24. März

1841.

Dankfagung.

Alle Denen, welche durch milde Beiträge und Geschenke uns in den Stand gesetzt haben, den hiesigen Armen in dem nun verflossenen harten Winter sowohl vor als auch nach Weihnachten eine Unterstützung theils an Brennholze in natura, theils an Gelde zu dessen Anschaffung zu gewähren, statten wir hiermit öffentlich unsern Dank ab und geben zugleich nachstehende Uebersicht.

Es betrug

A. die Einnahme:	
1) An Bestand laut der Bekanntmachung vom 20. April 1840	222 Rt. 9 Sg. 3 Pf.
2) An Zinsen von Stiftungs-Kapitalien pro 1840	343 — " — "
3) An freiwilligen Beiträgen hiesiger Einwohner	1912 — 18 — 2 —
4) An fixirten Zuschüssen:	
a. aus der Fingerring-Stiftung	4 Rt. 14 Sg. 1 Pf.
b. aus der Destillateur Wiedemannschen	10 — " — "
c. von der Kgl. Hochl. Regierung	175 — " — "
	189 — 14 — 1 —
5) An Geschenken und Vermächtnissen	122 — 12 — 6 —
Im Ganzen also	2789 — 24 — "

B. die Ausgabe:

1) Für angekauftes Brennholz und zwar: für 247 Rthl. Kiefern zur 1sten Vertheilung im Monat Dezbr. 1840	1328 Rt. 9 Sg. 4 Pf.
für 161 Rthl. Kiefern zur 2ten Vertheilung im Monat Febr. 1841	865 — 24 — 8 —
für 50 1/2 Rthl. Kiefern an die Legat-Empfänger	271 — 17 — 4 —
für 2 Rthl. Kiefern an Almosen-Genossen im 3ten und 4ten Bezirk, 1ste und 2te Vertheilung	10 — " — "
für 460 1/2 Rthl. Holz zusammen	2475 — 21 — 4 —
Dazu	
an Anfuhrlohn bei der 1sten u. 2ten Vertheilung	117 Rt. 23 Sg. 5 Pf.
2ten baar und zwar:	
a. aus Legaten-Fonds stiftungsmäßig	54 — " — "
b. von der Kgl. Hochl. Regierung	175 — " — "
c. Behufs der zinsbaren Anlegung des Lotterie-Einnahmer Schreiberschen Vermächtnisses per 100 Thaler	103 — 27 — 2 —
Im Ganzen also	2926 — 11 — 11 —

Es sind daher mehr ausgegeben worden 136 — 17 — 11 — welche Mehr-Ausgabe theils durch die erhöhten Holz-Preise, theils durch die bessere Qualität des (Kiefern statt Fichten) Holzes verursacht worden ist.

Breslau, den 22. März 1841.
Die Armen-Direktion.

Inland.

Berlin, 21. März. Se. Majestät der König haben dem Gutbesitzer von Behr-Regendank auf Passow in Mecklenburg in Gefolge der Versicherung Allerhöchsthies in Gott ruhenden Herrn Vaters, des Königs Majestät, den St. Johanner-Orden zu verleihen geruht.

Angekommen: Se. Durchlaucht der General-Lieutenant und Gouverneur von Luxemburg, Prinz Friedrich zu Hessen, von Luxemburg.

Interessant ist eine in diesen Tagen bekannt gewordene Entscheidung des Königs in Bezug auf einen Antrag des Generalpostmeisters, Ministers v. Nagler, welcher für die Subalternbeamten seines Departements eine Gehaltserhöhung verlangte. Diese Zulage ist zwar bewilligt worden, jedoch nur auf ein Jahr, und zwar,

wie es in der königlichen Erwiederung heißt, weil in der nächsten Zeit untersucht werden soll, ob das Monopol der Postverwaltung in seiner bisherigen Ausdehnung auch ferner aufrecht zu erhalten und ob nicht vielmehr Modifikationen zu Gunsten des bürgerlichen Verkehrs und der Gewerthätigkeit zuzulassen seien. Auch heißt es, daß eben so wie in Bezug auf die Post, auch hinsichtlich anderer königlichen Institute, wie z. B. die Bank, die Seehandlung u., die Frage erörtert werden soll, ob die von einigen Kaufleuten und Gewerbetreibenden gegen gewisse Geschäftszweige dieser Institute geführten Beschwerden gegründet seien oder nicht. — Der diesseitige Gesandte im Haag, Graf v. Lottum, der das Unglück hatte, seinen Vater, den Minister, und seine Mutter bald nach einander durch den Tod zu verlieren, ist von hier, wo er sich seit kurzem befindet, plötzlich nach der Insel Rügen abgereist, wo sein Schwiegervater, der Fürst v. Putbus, sehr erkrankt sein soll. Der letztere sollte als Landtagsmarschall bei dem Landtage der Provinz Pommern fungiren, hat jedoch krankheits halber diese Funktionen nicht übernehmen können. (N. N. Z.)

Bei den Straf- und Gefängniß-Anstalten besteht die Einrichtung, daß den Gefangenen der sogenannte Ueberverdienst, welcher durch größere Leistungen, als ihnen zum Tagewerk obliegen, entsteht, gut geschrieben, zu Geld berechnet und bei der Entlassung aus der Anstalt ausgezahlt wird, um dadurch um so eher eine Gelegenheit zum künftigen Fortkommen zu erhalten. Da nun schon die Fälle vorgekommen, daß dergleichen Gelder gleich bei dem Austritt aus der Anstalt oder in der Erwartung desselben von Gläubigern mit Beschlagnahme belegt sind, und der Zweck dieser Einrichtung vereitelt, auch ein solcher Gefangener gar nicht mehr danach streben würde, sich durch angestrenzte Arbeit einen Ueberverdienst zu verschaffen, so hat der König befohlen, daß diese Gelder niemals für deren Gläubiger ein Gegenstand des Arrestschlages oder der Beschlagnahme im Wege der Execution sein sollen. — Wie aus guter Quelle versichert wird, hat die russische Regierung die Absicht, in Deutschland eine Zeitschrift zu begründen, in welcher die wissenschaftlichen Fortschritte Russlands dargelegt, und zugleich irrige Ansichten, die in Deutschland und im übrigen Europa über jenes Land verbreitet sind, widerlegt werden sollen. Wohlthätig ist Berlin als derjenige Ort bestimmt, wo diese Zeitschrift erscheinen soll, doch ist es leicht möglich, daß sie späterhin nach Leipzig verpflanzt wird. Der russische Finanzminister, Generalleutnant Graf von Cancrin, steht an der Spitze des Unternehmens, und viele bedeutende Schriftsteller sowohl Russlands als des Auslandes sind von demselben aufgefordert worden, daran Theil zu nehmen. (Hannov. Stg.)

Frankfurt a. d. D., 14. März. Wenn zu allen Zeiten es eine interessante Aufgabe bleibt, den Einfluß der Verhältnisse der Politik auf den Gang des öffentlichen Verkehrs, und namentlich auf den Handel und die Industrie zu beobachten, so erhöht sich dieses Interesse um so mehr in der gegenwärtigen Periode des bewaffneten Friedens. Wenn wir nun aber von einem der wichtigsten Hülf-Institute, von der bedeutendsten Messe, die im Preussischen Staate abgehalten wird, von der zu Frankfurt a. d. D., und namentlich von der gestern geschlossenen Reminiscere-Messe einen Schluß auf die augenblicklichen Handels-Konjunktoren überhaupt ziehen wollen, dann trübt sich der Blick des Beobachtenden ganz gewaltig und ein tiefer Ernst legt seine Stirn in Falten. Kaum hatte Referent gestern den Fuß aus der Schnellpost auf den hiesigen Marktplatz gesetzt, als ihm vielfach der berühmte Lessing ins Andenken zurückgerufen wurde, der seinen Prinzen in Emilia Galotti ausrufen läßt: „Klagen, nichts als Klagen!“ Aber nicht gewöhnliche Klagen sind es, die

man hört, sondern geradezu der Ausspruch, daß Frankfurt, so lange es als Handelsplatz besteht, noch niemals eine so schlechte Messe erlebt habe, als diese. Großhändler und Detaillisten haben gleich schmerzliche Erfahrungen gemacht. Am meisten, behauptet man, sind die Erwartungen der Tuchhändler getäuscht worden, da die Tuche aller Sorten einen sehr gelähmten Absatz fanden. Von den Seidenstoffen wurde wenig, von Baumwollenwaaren lange nicht so viel als sonst, von Leinwand nur die groben Sorten und von den Metallwaaren war die Nachfrage ganz in Folge des Begehres nach rohem Material, namentlich des Roh- und Stabeisens, abgelehnt. Die Kaufleute vieler entfernten nordöstlichen und östlichen Plätze waren fast ganz ausgeblieben, aus Bochnia, Brody und Jassy sah man nur einzelne mit sehr beschränkten Bedürfnissen und Aufträgen einkaufend. Nur in Leber bemerkte man einigen Verkehr, aber meistens auch nur in rohem Produkt. Natürlich wirft man sofort die Frage auf: in welchen Verhältnissen liegt diese Stockung? sind die Bedürfnisse verschwunden, oder die Mittel, um sich dieselben zu verschaffen? Beides ist nach wie vor da. Die Gründe sucht und findet man vorzüglich in der Ungewissheit der Zeit, zu deren Beobachtung und Begegnung das System des bewaffneten Friedens aufgestellt worden ist. Diese Ungewissheit greift daher auch auf den großen Marktplatz jetzt vorzugsweise nach dem rohen Produkt, dessen Absatz und Verwendung sich dem Bedürfnisse der Zeit, oder vielmehr des Augenblicks, anschließt. Ferner sind es die Grenzverhältnisse mit Rußland und der Schwung, den in neuester Zeit die Fabrikthätigkeit in diesem weiten, an Manufakturen bisher so armen Reiche erhalten hat, für den Kleinhändler aber wohl die Folgen eines harten, die Ausgaben des Haushalts sehr vermehrt habenden Winters, welche die Käufer zurückhielten. Dieses sind ungefähr die Conturen zu dem Bilde, welches in allen seinen Einzelheiten und mit dem nöthigen Faltentwurf der stets bei den Messen zu diesem Zwecke als Kommissarius anwesende Fabriken-Kommissarius in seinem amtlichen Berichte entwerfen wird. Ob Leipzigs Ueberlegenheit seit dem Zollvertrage, die jetzt noch durch andere Lokal-Verhältnisse vermehrt wird, darin erwähnt sein wird — wissen wir nicht. (Hamb. C.)

Die Erbfolge des Adels.

Unter dem vorstehenden Titel theilte vor Kurzem die Epz. Allg. Stg. einen ausführlichen Bericht mit, welcher auf dem früheren (sechsten) Landtage für die Provinz Preußen von einem Deputirten erstattet worden war. Wegen Menge des Stoffes hat sich der Abdruck dieses Berichtes in unserer Zeitung um einige Tage verspätet. Derselbe lautet:

„Unserer Berathung, m. H., liegt ein Gegenstand der höchsten Wichtigkeit vor. Zuvortheiliger derselbe erörtert wird, desto eher dürfen wir uns mit der Hoffnung schmeicheln, der uns als Abgeordneten des Landes obliegenden Verpflichtung nachzukommen, und nur das bei Sr. Maj. dem Könige zu beantragen, was im Einklange mit dem wahren Wohle des Staates steht. Ich bitte um Ihre gütige Nachsicht, wenn ich frei und offen und ohne Rücksicht auf etwaige Mißbilligung mich in den Grenzen der Pflicht und des Gewissens nach meiner innigsten Ueberzeugung über den vorliegenden Gesetzentwurf ausspreche. Se. Maj. der König, ergriffen von der höchst traurigen Lage, in welcher sich der größere Theil der Rittergutsbesitzer befindet, haben sich gedrungen gefühlt, diesem Uebelstande Ihre allerhöchste landesväterliche Aufmerksamkeit zu widmen, und demnächst zur Abhülfe derselben sich veranlaßt gefunden, dem sechsten Provinziallandtage die wichtige Frage zu stellen: „ob nach seinem Dafürhalten durch Abänderung der bestehenden Erbfolgegesetze in der Art, wie solches der Gesetzentwurf bestimmt, die Bildung eines kräftigen, wohlhabenden Ritterstandes und die Erhaltung der Güter in den Familien

ken herbeizuführen sei." Bevor wir zur nähern Erörterung des, zu diesem Zweck emanirten Gesetzes übergehen, scheint es nöthig, die Lage zu beleuchten, in welcher sich gegenwärtig der Rittergutsbesitzer befindet, demnachst aber zu erörtern, ob es in dem Bereiche der Möglichkeit liegt und vereinbar mit dem wahren Wohle des Staates und mit dem Geiste der heutigen Gesetzgebung ist, auf dem in Vorschlag gebrachten Wege einen kräftigen Ritterstand zu bilden. Seit Einführung des landschaftlichen Credit-systems hat die durch selbiges zur Ungebühr erleichterte Verschuldung der Rittergüter in einem so hohen Grade immer fortschreitend zugenommen, daß die Besitzer derselben zu verschuldeten Erbpächtern der Pfandbriefsinhaber herabgesunken sind. Schon vor den unglücklichen Kriegsjahren war die Schuldenlast der Rittergutsbesitzer größtentheils so hoch gesteigert, daß sie außer Stande waren, den Drangsalen des Krieges, als dieser eintrat, die Stirn zu bieten; der Krieg wirkte um so nachtheiliger auf die Gutsbesitzer, als die Leistungen, welche derselbe erheischte, nicht im Verhältnisse ihres wirklichen Vermögens, sondern im Verhältnisse des Umfanges ihrer Besitzungen geleistet werden mußten und daher nicht im Einklange mit der Leistungsfähigkeit standen. Nach beendigtem Kriege ward die bedrängte Lage der Gutsbesitzer noch durch das Sinken der ländlichen Produkte im Preise, durch unglückliche Handelsconjuncturen, besonders aber dadurch erhöht, daß die Regierung aus höhern Rücksichten zur Wiederbelebung des in seinem Innersten zerrütteten Staatskörpers sich genöthigt sah, durch Regulirung der bäuerlichen Verhältnisse, durch Aufhebung aller auf den Gütern haftenden Realgerechtigkeiten den Werth der Güter bedeutend zu vermindern. In Folge dieser zusammenwirkenden Ursachen befindet sich noch heute der größere Theil der Gutsbesitzer in einer sehr bedrängten Lage, und ihre Besitzungen sind durchschnittlich, ohne Uebertreibung, bis auf zwei Drittel ihres Werths mit Schulden belastet. Verwundernd und erfreulich ist jedoch die Wahrnehmung, daß durch die von Sr. Maj. dem Könige den Rittergütern allerhöchst gewährte Unterstützung, daß durch den Frieden, dessen wir uns seit einigen zwanzig Jahren erfreuen, daß vorzugsweise aber durch die neuere Gesetzgebung, welche jedem Staatsbürger die freie, unumschränkte Entwicklung und Gelterndmachung seiner physischen, moralischen und Vermögenskräfte sichert und das Grundeigenthum dem freien Verkehre, so weit irgend die bestehenden Einrichtungen es gestattet haben, hingegeben hat, daß endlich durch die Erhebung der Besitzungen des Standes der Landgemeinen zum freien Eigenthume der allgemeine Wohlstand des Landes sich bedeutend gehoben hat und unverkennbar im stetigen Fortschreiten begriffen ist. Da, wobei dem Gutsbesitzer Industrie mit Betriebscapital und persönlichem Credit sich paart, wo der Gutsbesitzer die Kraft hat, seinen frühern Wohlstand zu vergessen und seine Lebensweise seinen gegenwärtigen Verhältnissen unterzuordnen, hebt sich außer allem Zweifel sein Wohlstand, und mit Zuversicht darf er der bessern Zukunft entgegen sehen. Viele, sehr viele Familien sind als ein Opfer ihrer frühern Verschuldung, der Zeitereignisse, der Aufhebung aller Bevorrechtungen gefallen, und werden — mit innigem Bedauern spreche ich es aus — wahrscheinlich noch fallen, aber im Ganzen darf der Staat sich der Hoffnung hingeben, die Rittergüter nach einer Reihe von Jahren wiederum in den Händen kräftiger, vermögender Besitzer zu sehen, und einen Ritterstand zu bilden, der den Anforderungen entspricht, welche man an ihn macht, einen Ritterstand in dem Geiste unserer heutigen Verfassung, im Sinne des Gesetzes, welches die Provinziallandtage begründet, einen Ritterstand, der die ihm gegebene Stellung durch höhere Bildung und durch den Besitz eines bedeutenden Grundeigenthums rechtfertigt, der aber einem Jeden zugänglich bleiben muß, welcher das erforderliche Vermögen sich zu erwerben bemüht hat, einen Ritterstand, aus dessen Anhänglichkeit an sein Grundvermögen das lebendige Interesse hervorgeht, das Wohl des Landes zu fördern und jeder Umwälzung des Bestehenden aus allen Kräften entgegenzuarbeiten. Dieses Ziel der landesväterlichen Wünsche unser allerhöchster Monarchen kann aber nur allmählig durch ruhiges, beharrliches Fortschreiten auf der Bahn, welche der Gesetzgeber seit 1807 betreten hat, mit Sicherheit erreicht werden. Es bedarf keiner weitern Ausführung, daß, so wünschenswerth es auch sowohl in Hinsicht auf das Privat- als auf das allgemeine Interesse wäre, daß das Grundeigenthum sich schon gegenwärtig in den Händen vermögender Besitzer befände, es doch unvereinbar mit den bestehenden Eigenthumsrechten ist, den verschuldeten Gutsbesitzer von der ihn drückenden Schuldenlast durch einen Federstrich zu befreien. Dem Schuldner bietet sich kein anderes Befreiungsmittel dar, als allmählig zur Tilgung seiner Schulden vorzuschreiten und hierzu die Mittel zu verwenden, welche ihm eine theilweise Veräußerung seines Grundeigenthums, besonders aber Industrie und ausdauernde Sparsamkeit darbieten; von Seiten des Staates ist Alles geschehen, was in dieser Hinsicht hat geschehen können, und wenn der Staat dabei beharrt, die Gutsbesitzer zur allmählichen Amortisation ihrer landschaftlichen Schulden zu nöthigen, wenn er fortfährt, ihren Credit durch schnelle und strenge Handhabung der Gesetze wie-

ber herzustellen und zu befestigen, wenn er so glücklich ist, dem Lande ferner den Frieden zu erhalten, so darf mit Zuversicht nach einer Reihe von Jahren auf die allmähliche Befreiung der Rittergüter von ihrer unverhältnismäßigen Schuldenlast, und um so zuversichtlicher gerechnet werden, als seit einiger Zeit immer mehr und mehr bedeutende Kapitalien von dem Bürgerstande in Rittergütern angelegt werden. Nur allein auf diesem Wege kann nach meinem unvorgreiflichen Dafürhalten der Zweck erreicht werden, den das Gesetz beabsichtigt, keinesweges aber durch eine veränderte, den einen Erben auf Kosten der übrigen begünstigende Erbfolge, durch ein Gesetz, welches die Rittergüter dem freien Verkehre entzieht und sie den Familien zu erhalten bezweckt, welche sich im Besitze derselben gegenwärtig befinden, Familien, welche zum größeren Theil nicht einmal einen Titel auf Berücksichtigung aus der Vorzeit aufzuweisen haben."

„Zur Begründung meiner Ansicht mache ich Sie, meine Herren, zuvörderst auf eine Thatsache aufmerksam, welche sich dem ruhigen Beobachter darbietet. Die Klasse der Staatsbürger, welche vorzugsweise als die erwerbende da steht, der Bürger und der Landmann, hat es seinen Verhältnissen entsprechend gefunden, ein gleiches, gemeinschaftliches Interesse der Eltern, so wie der Kinder für die Erhaltung und Vermehrung des Vermögens durch Einführung der Gütergemeinschaft ins Leben zu rufen, und bei dieser Gemeinschaft seit Jahrhunderten zu beharren, im Gegensatz zu dem Adel, welcher in getheilten Gütern lebt und früher unstreitig die vorzehrende Klasse der Staatsbürger bildete. Seiner ihm vermeintlich schützenden Erbfolgegesetze ungeachtet ist der Adel verarmt, und nur der ununterbrochenen, fortwirkenden Geistesbetheiligung und der rastlosen Betriebsamkeit der erwerbenden Klasse verdankt der Staat sowohl die höhere, geistige Entwicklung des Volks als auch die Kapitalien, welche heute den inneren Verkehre des Landes beleben, welches seinen Wohlstand begründet und wohlthätig befördert. Hat Gütergemeinschaft so segensreiche Folgen geäußert, wie kann man erwarten, daß eine Erbfolge, welche Einen begünstigt und zum Verzehren hinweist, die Uebrigen aber der Mittel beraubt, eine selbstständige Existenz zu begründen, auf den allgemeinen Wohlstand des Landes günstig einwirken werde? Kann man erwarten, daß diese Erbfolge den Rittergutsbesitzer kräftiger von seiner Schuldenlast befreien werde? In seiner Betriebsamkeit und seiner Sparsamkeit wird der verschuldete Gutsbesitzer allein die Mittel zu seiner Rettung finden. Ich glaube, meine Herren, daß wir aus den vorangeführten Gründen die von dem Gesetzgeber bestimmte Bevorrechtung eines der Erben nicht für ausreichend erklären müssen, um den von ihm ausgesprochenen Zweck zu erreichen, um so mehr, als man es für unausführbar gehalten hat, einer fernereiten Verschuldung durch positive Bestimmungen zu begegnen; daß wir ferner diese Bevorrechtung als höchst nachtheilig für den Staat, insbesondere aber für das Interesse der in ihren gerechten Ansprüchen gefährdeten Mitelben anerkennen müssen. Ein gleicher Vorwurf der nachtheiligen Einwirkung auf das allgemeine Staatswohl dürfte ferner die anderweitigen Bestimmungen treffen, welche das Gesetz hinsichtlich der Erhaltung der adeligen Güter in den Familien und ihrer vorzubeugenden Zersplitterung aufstellt. Das wohlverstandene wahre Interesse des Staats erheischt dringend, das Wohl Aller im Auge zu behalten, und nicht vorzugsweise das Wohl Einzelner zu fördern und zu begünstigen. Ist es wünschenswerth das Grundeigenthum in die Hände wohlhabender Besitzer zu bringen, so liegt dem Staat ob, die Rittergüter nicht, wie der Gesetzentwurf bestimmt, dem freien Verkehre zu entziehen, sondern vielmehr, wie bisher, dem freien Verkehre hinzugeben und dem Gedanken zu entsagen, sie den Familien zu erhalten, welche sich gegenwärtig in dem Besitze derselben zufällig befinden. Die Anhänglichkeit, welche jeder Grundbesitzer für sein Grundeigenthum hegt, und die natürliche Neigung der Aelteren, die Früchte ihres Fleißes auf die Kinder zu übertragen, schützt hinlänglich und am wirksamsten gegen die Besorgniß, daß die Güter zu schnell aus einer Familie in die andere übergehen könnten — ein Wechsel, der übrigens unveränderlich und mit keinen nachtheiligen Folgen für das Gemeinwohl verknüpft ist. Wenn es ferner außer den Grenzen des menschlichen Verstandes liegt, ein bestimmtes Maß für die den Forderungen des Nationalreichtums entsprechende Größe eines selbstständigen Grundeigenthums anzugeben, da dieses Maß sich einzig und allein durch Lokalverhältnisse, durch Zeitumstände, nach Maßgabe der sich entwickelnden Industrie, der sich bildenden Kapitalien immer wechselnd feststellt, so ist es höchst gefährlich und nachtheilig für das allgemeine Staatsinteresse, die Rittergüter in ihrer gegenwärtigen Größe fortbestehen zu lassen, jede zeitgemäße Vergrößerung, Zusammenziehung oder Verkleinerung derselben zu erschweren und sie einer besondern, von den allgemeinen Gesetzen abweichenden Erbfolge zu unterwerfen. Am Rhein gewähren heute zehn Hufen einen so hohen Ertrag als Hunderte von Hufen an der Memel, und sollten wir nicht die Hoffnung hegen, daß auch hier der Ertrag des Grund und Bodens und mithin der Werth desselben im Laufe der Zeit steigen werde? Sollen wir

der fortschreitenden Entwicklung der Materialkräfte Schranken setzen und sie für die Zukunft in Fesseln legen? Um im Sinne der bestehenden Gesetze einen kräftigen Ritterstand im Einklange mit unserer heutigen Gesetzgebung aufrecht zu erhalten, würde es ausreichend sein, die Matrikel der adeligen Rittergüter aufzuheben und das Recht der Ritterstandschafft an eine gesetzlich zu bestimmende, den Erfordernissen entsprechende Größe des Werths des Grundeigenthums zu binden.“

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

Leipzig, 19. März. Am heutigen Tage schloß die eine der hier bestehenden drei Freimaurerlogeen, Minerva zu den drei Palmen, das erste Jahrhundert ihrer Thätigkeit mit einer feierlichen Versammlung in ihrer Werkstätte.

Fulda, 14. März. Seit gestern haben auf dem Plage vor dem Kurfürstl. Palais zur rechten Seite der Hauptwache und dem Gasthose zum Kurfürsten gegenüber, die Vorarbeiten zur Aufstellung des Bonifacius-Monumentes, zur Freude aller Bewohner dieser Stadt, begonnen. Die Einweihung wird den 6ten Juni d. J. stattfinden.

Großbritannien.

London, 16. März. Der Hampshire Telegraph meldet, daß der Contre-Admiral Sir William Parker, einer der Lords der Admiralität, das Kommando der Flotte in China an die Stelle des Contre-Admirals Elliot übernehmen werde. Er begiebt sich sofort über Suez nach Ostindien; sein Flaggen-Schiff, der „Cornwallis“, von 72 Kanonen, soll in Plymouth ausgerüstet werden.

Der Schornsteinfeger-Junge Jones, bekannt durch sein früheres Einschleichen in den Buckingham-Palast, ist gestern früh Morgens wieder in dem Puff-Zimmer der Königin gefunden worden, nachdem man ihn kurz zuvor erst aus dem Polizei-Gefängnisse entlassen hatte. Man fand ihn ein Mahl verzehrend, welches aus Leckerbissen bestand, die er sich im Schlosse zusammen gelesen hatte. Von seinem Verhör war heute Mittag noch nichts bekannt.

* In der Sitzung des Unterhauses vom 16ten brachte Herr Hutt seine Motive gegen den Sundzoll vor, die er ausführlich motivirte; Lord Palmerston erklärte diese Motivirung für im Ganzen unbestreitbar, äußerte aber, daß es dem Hause nicht ziemlich sei, die Sache jetzt zu discutiren, wo Unterhandlungen darüber mit Dänemark gepflogen werden. Er trug daher auf die Vorfrage an, d. h. ob die Motive überhaupt zeit- und zweckmäßig seien, und als Hr. Hutt dagegen keine Einwendungen machte, fiel die Sache zu Boden.

Frankreich.

Paris, 16. März. Da in der Pairskammer heute die Verlesung des von dem Baron Mounier abgefaßten Berichtes über den Fortifications-Entwurf angefaßt worden war, so hatten sich die öffentlichen Tribünen schon frühzeitig gefüllt. Um 1 1/2 Uhr ward die Sitzung eröffnet, mußte aber dann noch auf einige Zeit suspendirt bleiben. Die Herzoge von Orleans und von Nemours nehmen ihre Plätze als Pairs ein. Um 2 Uhr besteigt der Baron Mounier die Rednerbühne und verliest den Bericht der Kommission, welche mit Prüfung des Fortifications-Entwurfs beauftragt ist. „Es ist hier Niemand,“ sagte er beim Eingange seines Vortrages, „der nicht die Sorge für die Sicherheit Frankreichs zu seinen ersten Pflichten zählt. Es ist uns von der Regierung des Königs ein Gesetzes-Entwurf vorgelegt worden, der darauf abzielt, Paris mit einer Enceinte und einem Gürtel von beschierten Forts zu umgeben. Dieser Entwurf ist auf verschiedene Weise gewürdigt worden, in und außerhalb dieser Kammer haben sich die Meinungen darüber getheilt; dies ist ohne Zweifel zu bedauern; aber es hat doch auch insofern seinen Nutzen, als die Frage reiflicher und von allen Seiten erwogen werden wird.“ — Der Berichterstatter erinnerte daran, daß man sich seit dem Jahre 1792, wo die Grenzen Frankreichs von allen Seiten bedroht gewesen wären, und später in den Jahren 1814, 1815, 1833 und 1836 mit der Befestigung von Paris beschäftigt habe. Paris befestigen, heiße allerdings nicht, Europa bedrohen; aber da der Gedanke dieser Befestigung mit anderen drohenden Mafsen ein in Verbindung stehe, so könnte Europa leicht durch die Ausführung desselben misstrauisch gemacht werden, und an die Bildung einer Coalition denken, der vorzubeugen Frankreichs eifrigstes Bestreben sein müsse. Hierauf zu dem übergehend, was sich im Schooße der Kommission ereignet hatte, entwickelte Baron Mounier alle die Argumente, welche ein Theil der Mitglieder jener Kommission zu Gunsten der Befestigung der Hauptstadt geltend gemacht hatte. Die Frage, ob Paris überhaupt befestigt werden solle, wäre von der Kommission mit 6 Stimmen gegen 1 bejaht worden. Diese Majorität wäre aber nicht so kompakt geblieben, als es sich darum gehandelt hätte, das System festzustellen, welches bei der Befestigung von Paris in Anwendung gebracht werden solle. Der Berichterstatter ging hierauf ausführlicher auf die Prüfung der verschied-

benen Systeme ein, die in der Deputirtenkammer zur Sprache gekommen waren, und erklärte zuletzt, daß die Majorität der Kommission sich dem Systeme angeschlossen habe, welches in einer Vertheidigung der Außenwerke bestehe. (Bewegung.) Die Kommission habe dadurch gewissermaßen die Worte bekräftigt, welche der Conferenz-Präsident zu verschiedenen Malen ausgesprochen habe; derselbe hätte bemerkt gemacht, daß er die Enceinte nur als eine Ergänzung der Fortification, und weil sie zur Befriedigung gewisser politischen Anforderungen notwendig sei, angenommen habe. — Der Antrag der Kommission lautete schließlich dahin, den ersten Artikel des Gesetz-Entwurfes beizubehalten, den zweiten Artikel aber, der das System einer bastionirten Enceinte aufstellt, in folgender Weise zu verändern: „Die Befestigungs-Arbeiten werden bestehen: 1) Aus Kasematirten und bastionirten Werken, deren Hauptpunkte St. Denis, Charenton, die Höhen von Jory und der Mont Valerien sein sollen; 2) aus einer Sicherheits-Mauer, welche die beiden Ufer der Seine umfaßt.“ — Die auf diese Weise beschränkten Befestigungs-Arbeiten würden 45 Millionen Fr. weniger kosten, als in dem Gesetz-Entwurfe der Regierung verlangt würde. Diese Ersparnis könne zur Vollendung der Eisenbahnen und zur Verbesserung der Kanäle verwendet werden. — Unmittelbar nach der Verlesung dieses Berichts, die beinahe 2 Stunden gedauert hatte, drängten sich eine Menge von Pairs dem Bureau zu, um sich einschreiben zu lassen. Es werden reden für den Entwurf der Regierung: der General Pelet, der Fürst von der Moskwa, die Herren Persil, v. Arsgout, Rossi, die Generale Cubieres und Baubrand und die Herren Ségur-Lamoignon, von Coigny, Cousin und von St. Simon; gegen den Entwurf und für die Amendements der Kommission: die Herren Villiers-Duterrage, Decaur, von Noailles, Biennet, Charles Dupin, Mole, v. Harcourt, Dejean, General v. Castellane, General Fieret, Gautier und v. Fezensac, also 11 Mitglieder für und 14 gegen den Entwurf.

Die hiesigen Blätter theilen den Bericht des Hrn. von Lamartine über den Gesetz-Entwurf in Betreff des literarischen Eigenthums mit. Die einzelnen Punkte desselben werden bei der Erörterung in der Kammer noch ausführlich zur Sprache kommen. Vorläufig ist nur zu bemerken, daß die Kommission darauf anträgt, daß das Eigenthumsrecht auf Produkte des Geistes auf 50 Jahre nach dem Tode des Verfassers gesichert bleiben solle, während der ursprüngliche Entwurf nur 30 Jahre festsetzt. Ueber den ausländischen Nachdruck äußert sich Herr von Lamartine in folgender Weise: „Während wir an einem Gesetze über das literarische Eigenthum für Frankreich arbeiteten, zeigte sich recht lebhaft die Nothwendigkeit eines völkerrrechtlichen Gesetzes über diese Art von Eigenthum. Kaum ist ein Buch in London, in Wien oder in Paris abgedruckt worden, so bemächtigen sich die ausländischen Nachdrucker desselben und lassen dasselbe in allen Formaten erscheinen, ohne irgend eine von den Lasten des Verfassers und des ursprünglichen Verlegers tragen zu müssen. Sie überschwemmen alsdann Europa und Amerika mit dieser Contrebande des Gedankens, die um so einträglicher für sie ist, als dieser zweideutige Handel durchaus nichts Gewagtes hat, da er sich nur auf Bücher erstreckt, deren Absatz gesichert ist. So wird der rechtliche Buchhandel und das edelste Eigenthum des Geistes auf das unwürdigste geplündert, und zwar nur durch die Sorglosigkeit und Ungerechtigkeit der großen Staaten. Der Schaden, den die literarische Industrie in Frankreich dadurch erleidet, beläuft sich auf nicht weniger als 8 bis 10 Millionen Fr. jährlich. Dieser Mißbrauch, der Literatur nicht weniger schädlich, als dem Handel tödlich, trifft alle Regierungen. Die kleineren haben das Uebel zuerst empfunden. Sie haben eingesehen, daß ein Eigenthum, welches an der Grenze aufhöret, auf beschränkten Gebieten nur dem Namen nach existirt. Was für eine Entschädigung konnte ein Schriftsteller, oder ein Buchhändler in Rom, in Florenz, in Parma erwarten, wenn man ihn ohne Scheu, in Neapel, in Turin, in Modena und in Mailand nachdrucken konnte? Dasselbe war in Deutschland der Fall. Die kleinen Staaten konnten nicht mehr schreiben; die großen konnten es noch; aber ihre Industrie, die anfänglich von einer größeren Masse inländischer Konsumenten beschützt ward, wurde ihnen auch bald entzogen. So stehen die Sachen. Alle Welt beklagt sich; alle Welt verlangt eine völkerrrechtliche Sicherung des Eigenthums; man hat angefangen, Verträge von Nachbar zu Nachbar abzuschließen. Die italienischen Staaten, mit Ausnahme von Neapel, haben zuerst einen Bund zur Sicherung des literarischen Eigenthums und zur gegenseitigen Bestrafung des Nachdruckes geschlossen. Deutschland hat dieselbe Bahn betreten. England, Rußland, Oesterreich, Frankreich, mehr durch die Ideen einer allgemeinen Billigkeit, als durch ihre gegenseitigen Interessen, erregt, zeigen sich geneigt, ein Eigenthum mehr unter den Schutz des Völkerrrechts zu stellen. Wir, eine wesentlich literarische Nation, haben zwei Mittel, um jene Uebereinstimmung der Regierungen zu beschleunigen: die Nebenbahrscheinschaft, oder die Initiative; die Erlaubniß, für den

Nachdruck der Werke derjenigen Nationen, welche uns nachdrucken, oder die moralische und hochherzige Proklamation der Achtung des Eigenthums Anderer bei uns, die noch andere Nationen denselben Grundsatz zu unfernen Gunsten aufstellten. Die natürliche Billigkeit, deren Vorläufer zu sein immer ruhmvoll ist, und ihr wohlverstandenes Interesse veranlaßte die Schriftsteller, die Drucker, die Buchhändler dringend und einstimmig von uns zu verlangen, daß wir uns für einen großen Grundsatz der Sittlichkeit aussprächen und dadurch ein nachahmungswürdiges Beispiel für alle Völker der Erde aufstellten. Die Kommission ließ diesem Gefühle volle Gerechtigkeit widerfahren und theilte es. Indes hat sie nicht geglaubt, die Regierung jener Bedingung der Gegenseitigkeit berauben zu dürfen, welche bei den künftigen Unterhandlungen ein bedeutendes Gewicht haben kann. Der große Zweck, den wir im Auge haben, wird gewiß um so sicherer erreicht werden können, wenn Frankreich den Regierungen, deren Beitritt zu einem Vertrage wegen Sicherstellung des literarischen Eigenthums es wünschte, die Vortheile der Reciprocität anbieten kann.“

Herr Villemain wird in den nächsten Tagen einen Gesetz-Entwurf in die Deputirten-Kammer einbringen, wodurch ein Kredit von 40,000 Fr. für die Ceremonie der Installation des kürzlich zum Cardinal ernannten Herrn von Bonald, Erzbischofs von Lyon, gefordert werden wird.

Herr von Bresson wird, wie es heißt, nicht vor der Tausch des Grafen von Paris nach Berlin zurückkehren.

Portugal.

Nach Berichten aus Lissabon vom 8ten d. M. hat die Deputirten-Kammer am 5ten, nach einer stürmischen Debatte, den Handels-Traktat zwischen Portugal und den Vereinigten Staaten mit einer Stimmen-Mehrheit von 65 angenommen; um die Sache schnell zu fördern, hielt darauf der Senat am 7ten, an einem Sonntage, eine außerordentliche Sitzung, in welcher der Traktat ebenfalls angenommen wurde, und am folgenden Tage wurde er der Königin durch eine Deputation überreicht. Der Sohn des Grafen Villa Real wird ihn so schnell als möglich über London nach Washington bringen, da die Zeit zur Auswechslung der Ratificationen am 26. April abläuft. Die Portugiesische Regierung hat eine Anleihe von 500 Contos gegen Hypothekierung gewisser Einnahmen aufgenommen, um die Zinsen der auswärtigen Schuld in London bezahlen zu können. Im Senate ist eine schon im November von der Deputirten-Kammer genehmigte Zoll-Erhöhung auf gewisse Sorten Britischer und Spanischer Baumwollen- und Wollen-Fabrikate bestätigt worden. In Algarbien und Alemtejo nahmen die Guerillas auf eine beunruhigende Weise zu; doch hoffte man, einen Haupt-Bandenführer, Namens Caca, den man nebst sieben andern in der Provinz Coimbra umzingelt hatte, zu fangen.

Niederlande.

Haag, 16. März. In Folge einer von Sr. Maj. dem Könige getroffenen Anordnung fallen jetzt bei unserer Kavallerie die Lieutenants à la suite und die Fahnenjunker ganz weg. An die Stelle der Letzteren tritt bei jedem Regiment ein sogenannter Adjutant-Unteroffizier, der die Fahne trägt. Bei der Infanterie sind die Majors à la suite und die Unterrichts-Compagnieen aufgehoben und bei der Artillerie fallen die sogenannten Artillerie-Platz-Kommandanten weg. Hierdurch, so wie durch andere neue Einrichtungen, die beim Heere stattfinden, wird von jetzt ab in diesem Ausgaben-Zweige eine bedeutende Ersparniß eintreten.

Italien.

Rom, 12. März. Vorgestern ist Graf Gneisenau in Begleitung eines königl. Feldjägers mit Depeschen von Berlin hier angekommen. Wie verlautet, so ist man über die Person des zu wählenden Coadjutors noch nicht einig, und es sind jetzt außer dem bereits früher Genannten wieder zwei neue Kandidaten zu dieser Stelle in Vorschlag gebracht worden. Auch scheint die Reise des Erzbischofs nach Rom noch aufgeschoben worden zu sein; wie denn überhaupt manche Anzeigen darauf hindeuten, daß die Verhandlungen sich noch in die Länge ziehen dürften. — Zur Regulirung der kirchlichen Verhältnisse in Portugal ist vor einigen Tagen der portugiesische Gesandte zu Paris, Bisconde de Carreira, hier angelangt. (A. A. Z.)

Amerika.

* Londoner Nachrichten vom 17ten d. M. melden: „Das Dampfschiff „Columbia“ ist am 16ten Morgens in Liverpool von Halifax angekommen und hat Berichte aus New-York vom 1ten d. M. und aus Boston vom 3ten d. M. überbracht. Sie enthalten nur wenig thatsächlich Neues, geben indes Aussicht auf eine friedliche Beilegung des Streitiges mit England. Zunächst nämlich wird mit ziemlicher Bestimmtheit behauptet, daß die Herren Clay und Sergeant mit einer Special-Mission nach England beauftragt werden sollen, um eine gütliche Vereinbarung zu bewirken; dann auch hieß es allgemein, daß die Inaugural-Botschaft, welche der neue

Präsident am 4ten d. M. an den Congress richten sollte, friedlich lauten werde, wenn gleich man erwartet, daß er die Vermehrung der Werke zur Vertheidigung des Landes empfehlen wird. Der Congress, der sich verfassungsmäßig am 4. März auflöst und, wie man allgemein glaubt, im Mai durch einen außerordentlichen Weise zusammenberufenen Congress ersetzt werden wird, hat sich bereits mit Geldbewilligungen Behufs der Verbesserung der Vertheidigungs-Anstalten beschäftigt; so wurden im Repräsentantenhause am 27. Febr. zu den Geldbewilligungen für den Unterhalt der Marine mit einer Majorität von 10 Stimmen noch 500,000 S. extra bewilligt, von denen 400,000 S. auf Anschaffung von Dampferkriegsschiffen und 50,000 S. auf die Errichtung eines Forts bei Sallers Point, in der Nähe von Baltimore, verwendet werden sollen. Für die Kosten des Indianer-Krieges in Florida wurden 1,068,816 S. bewilligt. Aus den Verhandlungen über die Militair- und Marine-Angelegenheiten geht übrigens hervor, daß alle Parteien darin übereinstimmen, daß die Vereinigten Staaten jetzt sowohl für einen Defensiv-, wie für einen Offensivkrieg in keiner Weise gerüstet sind, obgleich ihre Landmacht aus 12,530 Mann regulärer Truppen und 1,503,592 Mann Miliz besteht und ihre Flotte 68 Schiffe zählt, von denen 33 in activem Dienste sind. — Ueber die Angelegenheit M'Leod's erfährt man nichts Neues, als daß ein Bruder des Angeklagten in einem langen Briefe in dem J. of Commerce nachweist, sein Bruder sei nicht an dem Ueberfall der „Caroline“ betheiligigt, so daß es ihm also nicht schwer werden werde, sich durch den Beweis des alibi frei zu machen. — Was die Nord-Ost-Grenze betrifft, so haben die Behörden von Maine ihr sogenanntes civil posse, eine Art Feld-Polizei, aus dem bestrittenen Gebiete zurückgezogen; von den kriegerischen Rüstungen des Staates vernimmt man nichts mehr. Dagegen heißt es, daß von der britischen Colonie Nova Scotia mehrere Regimenter nach New-Brunswick beordert seien und daß von Westindien alles reguläre Militair nach Nordamerika eingeschifft werden solle.

Nach Berichten aus Panama hat sich die Provinz Panama am 18. November von dem Staate Neugranada unabhängig erklärt. Der in der Provinz Pasto ausgebrochene Aufstand war, nach Berichten aus Caraccas vom 20. Jan., fast gänzlich unterdrückt.

Lokales und Provinzielles.

* Breslau, 22. März. Recht erfreulich war es, begünstigt von dem heitersten Frühlingswetter, den 22sten März, als den hohen Geburtstag Seiner königlichen Hoheit, des Prinzen von Preußen, von der Grenadier-Abtheilung der 18. Bürger-Garde-Kompagnie durch ein Lustschießen zum ersten Male festlich begangen zu sehen, und gewiß verdient daher die Feierlichkeit als ein so schöner Beweis der hiesigen bürgerlichen treuen Anhänglichkeit an unser geliebtes Herrscherhaus, eine kurze Erwähnung. In schönster Ordnung sah man schon frühzeitig die Kompagnie vor der Wohnung ihres Hauptmanns, des Kaufmanns Herrn Winkler ab, mit flatternder Fahne und klingendem Spiele, die vorjährigen besten Schützen in der Mitte führend, durch die Stadt nach dem Schießwerder sich bewegen, um dort zur Feier des Tages ein Lustschießen abzuhalten, zu dem verschiedene Prämien angeschafft waren. Nach Beendigung desselben und Austheilung der Prämien, vereinigten sich die Mitglieder zu einem gemeinschaftlichen frohen Festmahl, wobei die herzlichsten Toaste auf das Wohl Seiner Majestät des theuern Königs ausgebracht, an die Zeit erinnerten, wo in den frühern Jahren der 15te Oktober ein Festtag für die Kompagnie gewesen war. Dann gedachte man besonders der Feier des Tages, und das einstimmige jubelnde „Lebe hoch“ für den Prinzen von Preußen bekundete die rege Theilnahme an dem Feste und die herzlichste Liebe für das theure königl. Haus. Nach dem Festmahl marschirte die Kompagnie in derselben Ordnung zur Stadt, begleitete die beiden besten Schützen in ihre Wohnungen und trug die Fahne wieder zum Hauptmann zurück. Noch recht oft möge dieser Tag als frohes Fest der Kompagnie sich wiederholen.

* Breslau, 23. März. In der nächsten Woche wird der Grundstein zum Bahnhofs für die Oberschlesische Eisenbahn feierlich gelegt werden. — Die Genehmigung zur Abtragung und Verlegung des Rabensteines ist dem Comité bereits mitgetheilt worden.

Bucherefeu.

Leben oder Tod der Runkelrüben-Zucker-Fabrikanten.

Ein kleines, aber inhaltsreiches, von Liebe zur vaterländischen Kultur dicirtes Schriftchen, das wir mit vielem Interesse gelesen, und freudig allen, bei dieser Frage Betheiligten, empfehlen können. Die darin an-

geführten Gründe sind so einleuchtend, so wahr und mit kurzen aber begiegnen Worten so deutlich auseinander gesetzt, daß jeder Freund heimischer Industrie ihnen volle Anerkennung schenken muß. Werfen wir einen Blick auf das stolze England, sehen wir, wie dieses Reich, das uns ein hohes Vorbild sein mag, um auch in dem einzigen Produkt, das es von uns beziehen muß, nämlich feine Schafwolle, alles aufbietet, sich von dem Continent unabhängig zu machen, durch Anlegung großer Schäfereien in seinen Kolonien; so fühlen wir noch tiefer die Pflicht, auf dem so segensreich begonnenen Wege der Runkelrüben-Zuckerfabrikation mit Feuereifer fortzuschreiten, und darin von den Vertretern aller vaterländischen Interessen unterstügt zu werden, dürfen wir mit aller Zuversicht hoffen.

Das neue Adreßbuch von Breslau.

So erwünscht auch die endliche Erscheinung des neuen „Adreßbuches für Breslau von Gustav Roland“ ist, so sehr ist doch zu bedauern, daß der Verfasser von seinem frühern, in demselben befolgten Plane abgegangen ist und einen ganz andern angenommen hat, der unmöglich ein „den vielfach ausgesprochenen Wünschen des Publikums“ gemäßer sein kann. Das, was das frühere Adreßbuch so nützlich und brauchbar, zu einem fast unentbehrlichen Handbuch für jede Familie machte: die Eintheilung in Straßen und Häuser, ist in dem neuen ganz weggelassen und in diesem damit angefangen, womit das frühere endigte, mit einem Generalregister, denn aus diesem besteht jetzt nur noch das ganze eigentliche Adreßbuch. Für den ersten Anblick hat dies allerdings Einiges für sich. Ich will z. B. wissen, wo A wohnt und finde jetzt sogleich z. B. Dhlauerstraße Nr. 38. Bei dem alten mußte ich mir die Mühe geben, den Namen im Register aufzusuchen und dann nachsehen, welche Straße und Nummer diese 227 (38) bedeute. Hatte ich mir aber diese kleine Mühe gemacht, dann war ich auch orientirt; ich sehe 227 (38) sind die „Drei Kränze.“ Selbst wenn ich aber auch das gerade bezeichnete Haus nicht kannte, so kannte ich doch gewiß die Gegend um dasselbe und wußte nun, wohin ich zu gehen hatte. Jetzt weiß ich zwar allerdings eine Minute eher, daß A Dhlauerstraße Nr. 38 wohnt, damit ist aber auch der Un-terricht zu Ende. Nun muß ich mir diese Nr. 38 in Natura auffuchen; ob sie rechts, links, in der Mitte oder am Ende liegt, das weiß ich nicht. Was mich also in meinem Zimmer eine Minute Zeit gekostet hätte, kostet mich auf der Straße vielleicht eine halbe Stunde.

Noch bequemer war aber die alte Einrichtung bei Anzeigen in öffentlichen Blättern. Es war z. B. angekündigt, Herrenstraße Nr. 20, Nikolaistraße Nr. 38 zc. ist dies oder jenes zu haben, zu vermieten u. s. w. Ich nahm mein Adreßbuch zur Hand, sahe in welcher Gegend diese Nummer lag und war gleich im Klaren, wohin ich gehen oder schicken sollte, bei wem zu vermieten war, da bei jedem Hause der Eigenthümer genannt war und mußte, namentlich in dem letztern Falle, nun oft schon in meinem Zimmer, daß das benannte Haus für mich kein passendes sei. Wie finde ich in dem neuen Buche darüber Auskunft? Ich oder mein Bote muß Haus für Haus gehen, bis die Nummer gefunden ist.

Und welches Interesse gewährt nicht diese klare Uebersicht aller Straßen und Häuser! Man sahe, wie viele Häuser jede Straße hat, wer ihre Eigenthümer sind und wer in ihnen zusammen wohnt. Das letztere war allerdings nicht für das ganze Jahr passend, weil die Wohnungen vieler in dem Laufe desselben gewechselt werden und man also zuweilen die Leute nicht mehr in den angegebenen Häusern traf. Aber nach der neuen Einrichtung ist dies nicht im geringsten anders und eine Unvollkommenheit, die jedes Adreßbuch dieser Art behalten muß, so lange alle Viertel Jahre Wohnungswechsel stattfindet.

Wie interessant und nützlich waren nicht ferner die beigezeichneten Hypotheken-Nummern, die im bürgerlichen Leben so häufig gebraucht werden.

Von dem Allen steht in dem neuen Buche nichts. Die beigelegte Straßentabelle ist dafür kein Ersatz. In welchem Stadtbezirk man wohnt, ist recht interessant zu wissen, weit weniger aber in welcher Parodie man seinen Wohnsitz hat, da man das so selten braucht und im benötigten Falle (bei Todesfällen, Kindtaufen) gleich erfährt, und noch weniger wichtig ist es; in welchem Polizeibereich man wohnt, da man dadurch nicht davon Kenntniß erlangt, wer der Polizei-Kommissarius des Bezirks ist, oder wo er seine Wohnung hat, was sehr wissenswerth wäre. Es soll damit nicht gesagt werden, daß diese Angaben alle unnütz wären, aber sie sind kein Ersatz für das in einem Buche Fehlende.

Dagegen hat dieses einige recht bedeutende Vorzüge vor dem alten. Das Verzeichniß der Gewerbe in ihrer Zusammenstellung, der Behörden und Institute ist zum Theil viel genauer, zum Theil ganz neu und verdient alle Anerkennung. Auch die Münzvergleichungstabelle, die Stempeltaxe, die Zinstabelle sind, wenn sie auch ei-

gentlich in kein Adreßbuch dieser Art gehören, doch recht dankenswerthe Zugaben, obgleich an ihre Stelle der Postbericht des Drees vielleicht passender gewesen wäre; aber alle diese Vorzüge des neuen Buches wiegen diejenigen die das alte vor diesem, in seiner eigentlichen Bestimmung, hatte, nicht auf und lassen deshalb nur lebhaft wünschen, daß das neue Gute bei einer künftigen Auflage beibehalten, das alte entzogene Gute uns aber wiedergegeben werden möge, selbst wenn für die damit ganz unbedenklich verknüpfte große Mühe der Preis des Buches um etwas erhöht werden müßte.

Hpl.

Aus Schlesien, 9. März. Mit dem Beginn des Frühjahrs denkt man auch bei uns allen Ernstes an die Anfänge zum Baue von Eisenbahnen. Die meisten Erzeugnisse unserer Industrie sind zum Theil schwer, zum Theil voluminös, und sie vertheuern sich daher verhältnißmäßig durch weiten Transport sehr, weshalb die Leichtigkeit und Bequemlichkeit derselben vor Allem in Berechnung kommen sollte. Produkte des Landbaues, so wie der Berg- und Hüttenwerke, haben wir vor andern in die Ferne zu schaffen, und sie werden Hauptgegenstände des Transportes auf den Eisenbahnen bilden. Unsere Schiffe aber ist dies nur auf zwei Dritttheilen der Länge des Landes, und sie leidet überdies so häufig an Wassermangel, daß sie einen nie ganz zuverlässigen Abzugsweg bildet. Daß, wenn einmal Eisenbahnen bei uns im Gange sein werden, auch die Personen-Frequenz so groß wie irgendwo sein werde, zu dieser Annahme berechtigt die stete zahlreiche Besetzung unserer nach allen Richtungen tagtäglich gehenden Fahr- und Schnell-Posten. So haben wir denn Hoffnung, daß der hohe Aufschwung, den unsere Landwirthschaft, so wie unser Berg- und Hüttenbau bereits genommen, noch wachsen und damit der Flor der Provinz noch steigen werde. Dazu trägt auch unverkennbar bei, daß die Schönheit des Landes seit mehreren Jahren die Lust einiger Großen in Berlin geweckt hat, sich hier anzukaufen und einen zeitweiligen Aufenthalt zu nehmen. Prinz Wilhelm war der erste, der solches that. Seitdem sind ihm Andere nachgefolgt. Angezogen von dieser Schönheit lebt seit einigen Jahren Prinz Albrecht im Sommer auf seiner Herrschaft Camenz, welche besonders seine Gemahlin liebgewonnen hat. Die Aussicht, daß auch ihr hoher Vater, der Graf von Nassau, den bevorstehenden Sommer sich eine Zeitlang in unserem Vaterlande aufhalten werde, wird höchst sich wahrscheinlich verwirklichen. Von Ankäufen von Gütern, zu denen er Auftrag gegeben haben soll, verlautet jedoch noch nichts. Bedeutend sind aber die Ankäufe, welche von dem jetzt regierenden Könige von Holland seit einem Jahre in unserem Lande gemacht worden sind. Sie belaufen sich bereits auf über eine halbe Million preussische Thaler im Werth und würden mit dem früher schon von dem Könige besessenen Herrschaften eine kleine Grafschaft bilden.

(Schw. M.)

Astronomisches.

Der äußerst lebhaft glanz, mit welchem jetzt Venus abendlich alle anderen Sterne am Himmel überstrahlt, und in jedes nicht erleuchtete Gemach ganz deutlich den Schatten vom Fensterkreuz wirft, erinnert daran, daß sie in dieser Zeit auch zu jeder Tagesstunde bei hellem Sonnenscheine mit freiem (nur nicht kurz-sichtigen) Auge gesehen werden kann, wenn man nur ungefähr die Stelle am Himmel weiß, wo man sie zu suchen hat.

Nachstehende helle Sterne bieten an bestimmten Tagen ein ganz unfehlbares Mittel dazu dar. Wer die Venus z. B. am 24. März Nachmittags bei heiterem Himmel sehen will, sucht am Abend vorher (am 23. März) den Stern δ im Löwen auf, (den Stern 3ter Größe auf dem Rücken desselben gerade über Denebola), und wählt einen Standpunkt so, daß dieser Stern unmittelbar über einem festen irdischen Gegenstande erscheint, mit genauem Vermerk der Stunde und Minute nach einer Taschenuhr.

Am Nachmittag des folgenden Tages, gerade 8 Stunden und 6 Minuten vor der angemerkten Zeit, erscheint Venus von demselben Standpunkte aus ganz genau auf derselben Stelle am Himmel über dem terrestrischen Objekte. Wo der Stern z. B. am 23. März Abends um 9 U. 30 M. sich gezeigt hat, wird man Venus am 24. März Nachmittags um 1 U. 24 M. ohne die geringste Schwierigkeit erblicken, ja kaum wieder aus den Augen verlieren können. Nur in Rücksicht auf mögliche Störung durch Wolken thut man wohl, am Abende vorher mehrere Standpunkte zu verschiedenen Zeiten zu wählen. Einmal gesehen, wird sie nachher, wo sie auch steht, mit größter Leichtigkeit wieder aufgefunden, was auch von den folgenden Tagen gilt. Bei ihrer täglichen Fortbewegung dienen aber dann auch noch folgende Sterne zur weiteren Wiederauffindung.

Wo δ in den Zwillingen (der Stern β , Gr. un-mittelbar unter Pollux, dem linken des Zwillingsterns) am Abend des 26. März sich zeigt, da findet man am

folgenden Nachmittag 4 Std. 2 Min. früher auch die Venus.

Ebenso wird man Venus am 28. März Nachmittags auf derselben Stelle erblicken, wo am Abende vorher μ in den Zwillingen (β , Gr. am nördlichsten Fuß) nur 3 Std. 2 M. nach Uhrzeit später; am 5. April da, wo am 4. 6 Std. 4 Min. später, ϵ am Kopfe des Löwen; am 9. April da, wo am Tage vorher 2 Std. 53 M. später, ϵ in den Zwillingen (am Knie des Kastor) und am 10. April da, wo eben dieser Stern am 9 April 2 Std. 51 M. später gestanden hat.

Breslau, den 22. März 1841.

v. B.

Mannichfaltiges.

— Keinecke hoch oben in einer hohlen Linde! — Ein Förster in Hammer schreibt vom 16ten d. M.: „Daß man Füchse aus der Erde gräbt, ist wohl Jedem etwas Altes; daß ich aber heute einen aus einer hohlen Linde gehauen habe, dürfte allerdings etwas Neues sein. Nämlich mein Dachshund verrieth mir, daß sich in einer hohlen Linde, an welcher ich zufällig vorbei kam, ein Thier befände. Ich klopfte mit einem Stocke an den Baum, worauf sich in demselben ein starkes Gepolter, welches weiter in die Höhe ging, hören ließ. Ein Arbeiter, welcher in der Nähe war, gab mir sein Beil, mit welchem ich ein Loch, 14 Fuß von der Erde entfernt, in den Baum hieb. Da ich hier nichts von einem Thier bemerkte, stieg ich höher, pochte von neuem an, und das Gepolter ließ sich wieder vernehmen. 26 Fuß von der Erde entfernt fing ich an, ein neues Loch in den Baum zu hauen; während des Hauens aber ging das Geräusch nach unten. Schnell stieg ich herunter, nahm die Flinte zur Hand, und schickte den Arbeiter hinauf. Nachdem dieser das Loch fertig hatte und dann hinein guckte, schrie er: ein Fuchs! ein Fuchs! Ich beobachtete das zuerst gebauene Loch. Keinecke kam herabgestiegen, guckte listig in diesem Loche heraus, und ich schoß ihm ins Gesicht, in Folge dessen er bis auf den Grund des hohlen Baumes fiel. Hier ist das Loch, durch welches er in den Baum gekrochen war und aus welchem ich ihn verendet herausgezogen habe. Die Wände der Hohlung sind durchaus glatt, wie gebohrt, und der Baum steht nur sehr wenig schräg; darum ist es merkwürdig, daß Keinecke, da er doch gewiß nicht bei einem Schornsteinsegermeister in der Lehre gewesen ist, so hoch hat steigen können. Uebrigens ist es durchaus ohne Zweifel, daß ihn nur die Angst so kühn und geschickt gemacht hat.“

— Der Herausgeber des musikalischen Quodlibets: „Erinnerungen an das Theaterjahr 1840 zu Leipzig von Albert Lortzing“ erhielt von einem Colporteur in Dresden, welchem der Verkauf des Quodlibets daselbst übertragen werden sollte, folgende Antwort: „Lieber Herr . . . ! Es thut mir sehr leid, daß wir auf diese Art keine Geschäfte machen können, indem ich dasselbe ohne Verletzung meines Gewissens nicht vertreiben kann, denn ich glaube durch das Wort Gottes an eine Hölle und ewige Verdammniß; und stehe aber jetzt in der festen Hoffnung auf eine ewige Herrlichkeit in Christo Jesu unsern Herrn, und mag mich um des ärtischen Gewinnes willen selbst nimmermehr verlustig machen, denn was hätte es mir, wenn ich die ganze Welt gewänne und litt doch Schaden an meiner Seele? es empfiehlt sich in herzlicher Liebe und Hochachtung Ihr in Gottgefälligen Dingen ergebener Diener zc.“

— Jules Janin hat den Nischan Iffichar des Sultans in Diamanten erhalten.

— Auf der diesjährigen Pariser Kunstausstellung befinden sich Werke von vier deutschen Meistern. Ein Portrait der Herzogin von Nemours, von Franz Winterhalter, ist im Genre von Lawrence meisterhaft, namentlich die Gewänder und die Spitzen sind schön gearbeitet. Sein Bruder, Herrmann Winterhalter, hat wieder ein herrliches Stück, eine Conversation junger Damen, geliefert, dessen Farben etwas getadelt werden, da der Ton zu grau ist, doch macht es sonst großen Effekt. Wickenburg hat ganz in holländischer Manier eine Winterlandschaft und einen „Mondschein“ gegeben. Krummholz hat fünf Portraits ausgestellt, die sehr gelungen sind. Ein großes Gemälde von Lehmann ist noch nicht vollendet.

— Einem Lehrer wurde von dem Eltern eines Schülers ein Neujahrsgeschenk übersandt. Der Schüler kam mit einem Fleißscheine nach Hause, worauf stand: „Sehr zufrieden.“

Theater-Repertoire.
Mittwoch: Die verhängnisvolle Fälschung.
Donnerstag: Jessonda.

Verbindungs-Anzeige.
Als Neuvermählte empfehlen sich:
August Fetzler, Maurermeister.

Entbindungs-Anzeige.
Die gestern Abend erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geb. Kramsta...

Entbindungs-Anzeige.
Die heute früh um 7 Uhr erfolgte glücklich Entbindung meiner lieben Frau, geb. Wenzel...

Todes-Anzeige.
Am Abende des 17. März ging mein treuer Vater, Carl Friedrich Siemer, nach kurzen, aber schweren Leiden...

Naturwissenschaftliche Versammlung.
Mittwoch den 24. März, Abends 6 Uhr, wird Hr. Chemiker Duflos einen Vortrag über die merkwürdigsten unmittelbaren und secundären chemischen Metamorphosen des Stärkemehls halten.

Sing-Akademie.
Mittwoch den 24sten und Sonnabend den 27sten d. Versammlungen in pleno. Anfang der Uebung ein Viertel nach 4 Uhr.

Ein Rittergut,
5 Meilen von Breslau, welches circa 500 Morgen fruchtbaren Boden und über 1200 Rthl. sicher eingehende baare Gefälle hat...

Lammers neueste Composition:
Alpen-Rosen.
Walzer für das Pianoforte.
162. Werk. Pr. 15 Sgr.

Ursache und Wirkung.
Lustspiel in 5 Akten nach dem Französischen des M. E. Scribe, von Dr. S. Nagel.

Das Glas Wasser
oder
Ursache und Wirkung.

Haus-Verkauf.
Ich beabsichtige mein Haus Nr. 185 hier selbst am Markte, worin seit 40 Jahren ein Schnitt- und Kolonial-Waaren-Geschäft mit gutem Erfolg betrieben wurde...

Ganz neue und empfehlenswerthe Musikalien.

So eben angekommen bei F. E. C. Leuckart in Breslau, am Ringe Nr. 52:

Kücken, Fr., fünf Lieder:
1) Die wundervolle Maid. 2) Das Mädchen von Juda. 3) Abschied. 4) Die Rose. 5) Schlummerlied.

In der Antiquar-Buchhandlung von S. Sorrowski, Kupferschmiede-Strasse Nr. 42 (im Bergmann) ist zu haben:

Conversations-Lexikon, 12 Bde. (von A-Z), 7te Aufl., 1830, Leipzig, Brockhaus, in eleg. Halbfrzbb. geb., Bdpr. 20 Rthl. für 10 1/2 Rthl. Dasselbe der neuesten Zeit und Literatur, 4 Bde. (von A-Z), 1832-34, in eleg. Halbfrzbb. geb., Bdpr. 9 1/2 Rthl. f. 5 1/2 Rthl. Herber's sämtliche Werke, 60 Theile in 30 Bdn., (gut gehalten) 1827, geb., Bdpr. 16 Rthl. f. 10 1/2 Rthl. St. Roche, von der Verfasserin von Sodow-Castle, 3 Bde., 1839, eleg. geb., Bdpr. 4 1/2 Rthl. f. 2 1/2 Rthl. Koch, Synopsis der deutschen und schweizer Flora, 2 Bde., eleg. geb., 1837-38, Bdpr. 4 1/2 Rthl. f. 3 1/2 Rthl. Netto, Magazin der neuesten Erfindungen in der gesammten Gewerkskunde, 2 Bde. (quarto) mit vielen Kupf., in eleg. Halbfrzbb., 1832-35, Bdpr. 8 Rthl. f. 3 1/2 Rthl. Müller, Lexikon des Kirchenrechts und der römisch-katholischen Liturgie, 5 Bde. (von A-Z), gut gehalten, 1830-32, Bdpr. 8 1/2 Rthl. f. 5 1/2 Rthl. Liebe, die denkwürdigsten Jahrestage Schlesiens, 4 Bde., mit Kupf., für 2 Rthl. Scholle's ausgewählte Schriften, 28 Bde., 1825, für 7 1/2 Rthl.

Neues Etablissement.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich am 7. April d. J. ein Magazin von Herren-Kleidungsstücken eröffnen werde. Auch beabsichtige ich, ein jährliches Abonnement (vorläufig verjährungsweise) zu errichten, wonach jeder geehrte Abonnent monatlich oder vierteljährlich einen neuen Anzug, bestehend in Rock, Weste und Beinkleidern, erhält und den alten zurückgibt. Der jährliche Abonnementssumme dürfte bei vierteljährlicher Einzahlung nicht 80 Rthl. übersteigen, wenn monatlich ein Anzug geliefert wird. Auch nehme ich von Nicht-Abonnenten getragene Kleidungsstücke gegen neue in Zahlung. Ich beschränke mich nicht allein auf Vorräthe, sondern werde jede Bestellung von selbstgegebenen Tuchen und Material aufs sauberste, schnellste und zu auffallend billigen Preisen ausführen. Sämtliche Kleidungsstücke werden in meinem Hause und unter meiner Aufsicht gefertigt. Da ich sämtliche Einkäufe für baar mache, so bin ich im Stande, allen den hohen Herrschaften, welche mich mit Ihrem gütigen Vertrauen beehren, etwas Schönes und Billiges zu liefern.

Breslau, im März 1841.
L. F. Podjorsky aus Berlin, Altbüferrstr. Nr. 6, nahe der Dhlauerstr.

Ein Hausknecht,
welcher im Taback- oder doch wenigstens im Specerei-Geschäft gearbeitet hat, - (kein Arbeiter) findet, mit guten Zeugnissen versehen, ein halbiges Unterkommen - in der Taback-Fabrik, Schweidnitzer Str. Nr. 5.

Güter-Verkauf.

Drei Herrschaften, im Werthe von 230,000, 210,000 und 100,000 Rthl., wozu bedeutende Waldungen gehören, Dominalgüter von 56,000, 45,000, 43,000, 25,000, 24,000 und 5,000 Rthl., eine Erbschaftslei zu 16,000 Rthl., zwei Gashöfe von 9,000 und 5,500 Rthl., wo zu letzterem 60 Morgen Acker und Wiesen gehören, nebst noch mehreren Häusern in verschiedenen Städten, werden zum Verkauf nachgewiesen und auf portofreie Briefe unter der Adresse F. W. zu Grottkau poste restante nähere Auskunft erteilt.

Die hochverehrten Damen,

welche etwas ausgezeichnet Schönes von gefärbten Kleidern zu sehen wünschen, belieben sich gefälligst bald in das Annahm-Comtoir zu färbender Gegenstände für C. G. Schiele in Berlin, bei Eduard Groß in Breslau, am Neumarkt Nr. 38, erste Etage, zu begeben, da mehrere Gegenstände eingetroffen sind.

Offene Stelle.

Einem cautionsfähigen, soliden und sachverständigen Rentmeister ist zum Termin Ostern oder Johanni ein Engagement nachzuweisen vom Anfrage- und Adress-Bureau.

Bau-Verdingung.

Auf dem Oberschlesischen Eisenbahnhof hier selbst soll:
1) am 26ten d. Mts. Nachmittags um 4 Uhr die Erbauung zweier Brunnen mit Pumpenröhren und sämtliches Material,
2) am 27ten d. M. Nachm. 3 Uhr die Lieferung von 128 Rthm Pflastersteinen an den Mindestfordernden verdingen werden, wozu resp. Werkmeister und Lieferanten hierdurch eingeladen werden. Die Bedingungen sind am Tage des Termins in unserm Bureau einzusehen. Die beiden Mindestbietenden haben am Schluß des Termins eine Kaution von 100 Rthm. in coursfähigen Papieren zu erlegen.

Breslau, den 21. März 1841.

Der Comité der Oberschlesischen Eisenbahn.

Neueste Orgel-Composition von A. Hesse!

Im Verlage von Carl Cranz in Breslau sind so eben erschienen:
Vier Orgelstücke.

- 1) Fugirter Choral: Vorspiel für volles Werk.
2) Trio für sanfte Stimmen.
3) Bearbeiteter Choral (Sopran- u. Tenor-Durchführung).
4) Einleitung nebst Fuge für volle Orgel.

Componirt von Adolph Hesse, Verdienst-Mitglied des Holländischen Vereins zur Beförderung der Tonkunst.

Op. 63. Nr. 36 der Orgelsachen. Preis 22 1/2 Sgr. (Mit Titel-Vignette, enthaltend eine getreue Abbildung der grossen Orgel in der St. Bernhardikirche zu Breslau.)

Das Hauptlager von Dampf-Chokoladen

aus der Fabrik J. F. Wiethe in Potsdam, empfiehlt die in neuester Sendung erhaltene feinste Gesundheits-, Vanillen- und Gewürz-Chokolade, und mehrere andere Cacao-Fabrikate von bewährter Vorzüglichkeit zu den billigsten Fabrikpreisen, im Ganzen mit dem üblichen Rabatt.

U. Schlegel, am Fischmarkt Nr. 1.

Probates Mittel, um die Rasir- und Feder-Messer stets im erwünschten Zustande zu erhalten.

Unterzeichneter empfiehlt sich zum gegenwärtigen achtjährigen Jahrmart mit seinen genugsam als zweckmäßig anerkannten echt chemisch-elastischen Streichriemen, die den stumpfen Messern nur mit einigen Strichen den höchsten Grad von Schärfe und sanftesten Schnitt erteilen, und steht es einem jeden pr. Herren Käufer frei, vorher sich völlig von der Wahrheit zu überzeugen, und schmeichelt er sich auch diesmal, sowie schon seit zehn Jahren, das verehrte Publikum zufrieden zu stellen. Die Preise sind je nach der Größe und Breite, sowie in Eisen- und Messinggestellen als wie für Federmesser festgestellt. Ebenso empfiehlt er seine Rasirmesser der besten englischen Qualität. Seine Bude ist auf dem Nachmarkt der Adler-Apotheke gegenüber, an der Firma kennbar. Engros-Käufer erhalten einen bedeutenden Rabatt.

J. V. Goldschmidt aus Berlin.

Eine große Sendung Italienischer Stroh- und Bast-Hüte

neuer Fagon, empfangen wieder: Stern & Weigert, Ring- und Nikolaistraßen-Ecke Nr. 1 (Eingang Nikolaistraße).

Stroh- und Spahnhüte

in allen Gattungen, zu den billigsten aber festen Preisen, werden im Hause des Herrn Kaufmann Brachvogel am Nathause (Niernerzeile Nr. 24) während des Marktes für Rechnung einer auswärtigen Fabrik verkauft.

Mein Lager

italienischer Damen-Strohhüte in den allerneuesten Formen und zu auffallend billigen Preisen empfehle ich der gütigen Beachtung. B. Perl jun., Schweidnitzerstr. 1.

Verkauf einer Cauditorei.

Zu einer Hauptstadt ist eine Cauditorei, welche vorzüglich gelegen, mit sämtlicher Einrichtung unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Wo? sagt das Anfrage- und Adress-Bureau im alten Nathause.

Nicht zu übersehen.

Da eine große Anzahl alter reparirter Strümpfe nicht abgeholt worden, so erlaube ich die Eigenthümer davon, dieselben recht bald abzuholen; sollten sie binnen 4 Wochen nicht abgeholt werden, so sehe ich mich genöthigt, sie für den kostenden Preis zu verkaufen. Auch empfehle ich die anerkannt gute ausgezeichnete Strickbaumwolle von 4 bis 10 dräthig, wie auch von der besten Baumwolle Herren-, Damen- und Kinderstrümpfe, Kinderhöschen, Unterhosen, Kamisole und alle andere Strümpfwaren.

Die Strümpffabrik von Nikolaus Harsig aus Berlin, Nikolai-Strasse Nr. 8 im Gewölbe.

Schön- und Schnellschreiben.

Vom 1. April d. J. ab beginnt wieder ein neuer Kursus meines Unterrichts für erwachsene Personen im Schön- und Schnellschreiben, nach einer theoretisch-praktischen Schreibmethode. Erwachsene Personen, besonders Kanzlisten und Kommis, die sich in kurzer Zeit eine schöne Handschrift aneignen wünschen, wollen hierauf Rücksicht nehmen.

Scheffler, Neustadt, Breitestr. Nr. 11, 1. Etage.

Bekanntmachung.

Den gegenwärtigen Markt beziehe ich das erste Mal mit einer Auswahl geschliffener und couleurer Glaswaaren. Mein Stand ist Blücherplatz, gegenüber dem weißen Löwen, die Front auf den Platz selbst gekehrt. Ich bitte, sich von der Mannigfaltigkeit, der Eleganz und den zeitgemäßen Preisen meiner Waaren geneigtst überzeugen zu wollen.

Der Glaswaaren-Händler Hieronimus Keller aus Liebau.

500 Scheffel gute Futter- und 60 Scheffel Hoban-Kartoffeln

sind beim Dominum Kochern bei Poststation Schliesa zu verkaufen.

